

Von innen geführt: Tagtraum

Kapuzinerkloster Münster, 10.10.2021 | Br. Stefan Walser

Aus der Vita des hl. Franziskus nach Thomas von Celano (2Cel 6)

„Einmal wurde dem heiligen Franziskus in einer Vision ein herrlicher Palast gezeigt, in dem er verschiedene Waffenrüstungen und eine wunderschöne Braut schaute. Es rief ihn jemand im Traum bei seinem Namen Franziskus und lockte ihn durch das Versprechen, er werde all diese Dinge erhalten. So wollte er denn, um Ritterdienste zu leisten, nach Apulien ziehen. Mit großem Aufwand traf er die Vorbereitungen und beeilte sich, den Ritterschlag zu erlangen. Diese weltliche Auslegung der vorhergegangenen Vision gab ihm sein weltlicher Geist ein, während in den Tiefen der göttlichen Weisheit ein weitaus herrlicherer Sinn verborgen lag.“

I. Waffentraum

„Träume sind Briefe der Seele an uns. Schade, wenn sie nicht gelesen werden.“ So sagt der jüdische Talmud. Von zwei Träumen hören wir heute. Können wir sie auch lesen?

Den ersten Traum träumt Franziskus: ein herrlicher Palast voller Waffen und eine wunderschöne Braut noch dazu. Dieser Träumer, muss man wissen, ist gerade einmal 23 Jahre jung. Der neureiche Juniorchef im Hause Bernardone in Assisi hat Aufstiegshoffungen. Er träumt vom Ritterstand. Der Rittertraum kommt nicht von ungefähr in seinen Schlaf geschlichen. Franziskus vertreibt sich seine Zeit mit den Geschichten von König Artus und seiner Tafelrunde, mit Parzival, Ritter Lancelot ... Wie ist sein Traum zu deuten? Man muss Sigmund Freud nicht in allem folgen, aber dass Träume mit unerfüllten oder auch

unterdrückten Wünschen zu tun haben, das trifft wohl zu. Es handelt sich hier um einen Wunschtraum. Ein Haus voller Waffen, das schlummert in Franziskus als großer Wunsch. Freud würde vermutlich weiter sagen: Waffen und eine Frau, das sind Phantasien von Männlichkeit, Potenz, Erfolg; Franziskus will gesehen werden, geliebt werden. Mit Pferd, mit blitzender Rüstung und mit einem womöglich adeligen Fräulein, da wäre er jemand.

Aber genug der Traumdeutung. Denn für Franziskus ist das kein Größenwahn. Alles, was er sich da erträumt, ist auch sein Tagtraum. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der heitere Kaufmannssohn schon längst das Interesse einiger junger Damen in Assisi geweckt hat. Und in seiner mittelalterlichen Welt gibt es ja nicht nur Artus und Lancelot. Es gibt, ganz real, eine brenzlige Situation um den Stauferkönig Friedrich II. auf Sizilien und es gibt Walter von Brienne, der gerade im Auftrag des Papstes Truppen in Mittelitalien zusammentrommelt. Franziskus hat mit 23 Jahren schon einen gescheiterten Kriegszug hinter sich und ist jetzt bereit für einen zweiten Versuch. Das Geld für Rüstung und Pferd bringt er auf und den Ehrgeiz und den Mut auch. Ein „Haus voller Waffen“ ist sein Traum, Tag und Nacht. Und er ist zum Greifen nahe.

II. Jüngertraum (Mk 10,17-22)

Szenenwechsel – zweiter Traum. Das Evangelium erzählt von einem namenlosen, vermutlich jungen Mann. *Jemand* heißt es da nur. *Jemand* geht auf Jesus zu und äußert einen noch größeren Traum: „Ich will das ewige Leben haben.“ Jesus sieht den Menschen an, umarmt ihn und sagt: „Verkaufe, was Du hast. Dann komm und folge mir nach!“ Doch dieser Jüngling schlägt

die Einladung aus. Er hat viel Besitz und kann sich nicht davon trennen. *Jemand* geht dann traurig weg und auch beim Hören dieses Evangeliums bleibt eine seltsam traurige Stimmung zurück.

Warum ist es eine traurige Geschichte? Nicht weil jetzt einer weniger zur Jesus-Gruppe gehört; es geht nicht um die Statistik. Nicht weil man nur als Wanderprediger und Jesus-Jünger das ewige Leben finden könnte. Traurig ist dies: Ein Traum ist geplatzt. Der junge Mensch geht unverrichteter Dinge wieder weg. Er will wirklich, das spürt man. Aber er traut sich nicht. Er hat sich *gegen* etwas entschieden, aber nicht *für* etwas. Wenn er doch sagen könnte: „Jesus, Du überzeugst mich letztlich doch nicht!“ Oder: „Ich habe eingesehen, ein Leben als Wanderprediger ist nichts für mich!“ Das wäre ja in Ordnung. Aber wir sehen hier einen Menschen, der gehemmt ist, seinem Traum zu folgen. Woher will ich so genau wissen, was in diesem *Jemand* vorgeht? Man sieht es am Schwung. Am Anfang heißt es: „Er läuft auf Jesus zu und fällt auf die Knie.“ Da ist Tempo, Aufbruch. Am Ende steht: „Er ging traurig weg, denn er hatte ein großes Vermögen.“ Der Mensch wirkt regelrecht ausgebremst.

III. Zwei reiche Jünglinge

Zwei Menschen in ihrem jugendlichen Eifer. Was ist der Unterschied zwischen Franziskus und dem jungen Mann im Evangelium? Sie träumen von anderen Dingen. Franziskus träumt vom Waffendienst – der junge Mann ist fromm und träumt vom ewigen Leben. Aber der Unterschied ist noch ein anderer: Franziskus verfolgt seinen Traum. Der junge Mann lässt ihn fallen. Franziskus bleibt voller Tatendrang – wenn auch vielleicht jugendlich verblendet und verquer – aber er behält seinen Eifer.

IV. Lebenstraum

Lebenstraum. Welchen haben Sie? Oder welchen hatten Sie? Bis wie weit konnte Sie ihn verfolgen? Manches bleibt ein Tagtraum. Oft geht die freie Wahl zusammen mit der Lebenszeit an einem vorbei – und es ist dann so, wie es ist.

Ich kenne Lebensgeschichten von jungen Leuten, die mich dennoch nachdenklich zurücklassen: Ich kenne einen jungen Mann, der den Betrieb der Eltern übernommen hat, obwohl sein Herz dafür eigentlich nicht schlägt. Ich kenne Menschen, die ihr Lieblingsfach nicht studiert haben, weil unklar ist, was man beruflich später damit macht. Ja, es soll sogar Menschen geben, die eine Partnerschaft aufgegeben haben, weil die Familie gegen die Beziehung war. Vernünftig – und schade.

Das ist der Unterschied zwischen dem reichen Jüngling im Evangelium und dem reichen Jüngling Franziskus. Es ist traurig, wenn Menschen sich nicht trauen – nach reiflicher Überlegung und freiem Entschluss – zumindest einmal auszuprobieren, was sie eigentlich so sehr anzieht. Es gibt ja viele reizvolle und sinnvolle Dinge, sein Leben zu verbringen. Die einen wünschen sich Familie. Andere nicht. Die einen zieht es ins Ausland, andere streben eine künstlerische Karriere an, andere einen handwerklichen, sozialen, akademischen Beruf... Nicht jeder muss in eine Ordensgemeinschaft eintreten. Für viele ist das nichts. Aber mir fallen ein paar Leute ein, von denen ich weiß, dass sie bereuen, es nicht gemacht zu haben. Nicht jede/r ist für jeden Lebensentwurf gemacht. Aber wie schön ist es mitzuerleben, wenn Menschen – oft auch über Umwege – zu *ihrem* Leben finden und nicht einfach tun, was *man* tut und *jemand* sagt.

V. Was wäre, wenn...

Was ist aus unseren beiden Jünglingen geworden?

Ich stelle mir vor, wie der *Jemand* aus dem Evangelium wieder nach Hause kommt. Er hat vermutlich eigenen Grundbesitz mit einer Immobilie darauf. Es wäre dumm gewesen, das alles herzugeben. So lebt er weiter wie bisher. Er hält pflichtbewusst die Gebote Gottes. Und – so stelle ich mir vor – er denkt immer wieder daran, wie es wohl gewesen wäre, ein Jünger des Wanderpredigers zu sein. Er wird nie erfahren, was er unterwegs erlebt hätte, was er von Jesus hätte lernen können, wie erfüllend es vielleicht gewesen wäre, diesen „Schatz im Himmel“ zu suchen, von dem Jesus spricht.

Er wird auch nie erfahren, wie strapaziös es ist, jeden Abend woanders zu übernachten, wie belastend, von religiösen Führern angefeindet zu werden, Jesus am Ende zu verlieren. Jesus nachzufolgen hätte dem Mann alles abverlangt. Er hätte allen Wohlstand, allen Landbesitz zurücklassen müssen: Haus, Bruder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder und Äcker. Spätestens in Jerusalem hätte er gemerkt, dass der Weg nicht unmittelbar in den Himmel führt, sondern in eine Katastrophe. Und trotzdem ist für ihn ein Traum geplatzt.

Und Franziskus? Er hat im Grunde alles das erlebt. Er hat alles hergegeben – auch seinen Waffentraum und die Sehnsucht nach einer Partnerin – und hat ein Leben gelebt, spannender als jeder Ritterroman. Das Ziel hat sich bei Franziskus noch einmal total verändert, wie wir wissen – zum Glück. Kriegführen war doch kein so toller Plan, das hat Franziskus schon noch gemerkt. Ein zweiter Traum hat ihn durchgerüttelt. Davon werden wir nächste Woche hören. Aber der Eifer, der in ihm steckt, ist un-

gebremst. Sein Tatendrang wird umgelenkt, aber nicht gebrochen. Wir sprechen von einer „*conversio*“. Franziskus freut sich jetzt über einen Unterschlupf in freier Natur wie früher über einen Palast. Er kämpft für die Armen wie früher für den Kriegsherrn. Er fühlt sich in Gott geborgen, stärker als in einer Rüstung. Sogar der Wunsch nach der schönen Braut, so würde ich behaupten, hat sich in ihm gehalten, verändert und erfüllt. Er findet Ausdruck in Elementen mittelalterlicher Minnepoesie, in weiblichen Gottesnamen und in der Zuneigung zu Klara und ihren Schwestern. Nein, sein Traum vom Waffenhaus hat sich nie erfüllt. Er wurde übertroffen.

VI. Durchs Nadelöhr

„Träume sind Briefe der Seele an uns. Schade, wenn sie nicht gelesen werden.“ Und wenn sie nicht gelebt werden. Wenn es doch nur leichter wäre, sie zu leben! Wenn es leichter wäre, zu unterscheiden zwischen Größenwahn und Lebenstraum. Woher wissen, was richtig ist? Woher wissen, was Gott mit mir vorhat?

Jesus spricht vom Kamel und dem Nadelöhr. Das Nadelöhr, durch das das Kamel hindurchgehen muss, ist mein Traum, meine Idee vom Leben, die mir Schwung gibt. Aber entscheidend beim Nadelöhr ist, hier nichts „durchdrücken“ zu wollen, sondern mich hindurchführen zu lassen, von innen führen zu lassen – wie Franziskus – und meine Träume selbst noch einmal verwandeln zu lassen. So werde ich vom *Jemand* zu mir selbst.